

Trieben, dem Wollen und Handeln, dem freien Willen, der Tugend und Kunst, dem Seelenadel und den Idealen.

Hierzu einige Definitionen. Vorstellung z. B. entsteht durch regelmäßige Verbindung gewisser Wahrnehmungen, aber nicht nur durch die Sinne, sondern auch durch den Verstand, welcher sie gemäß den von der Vernunft gelieferten Ideen zu sichten habe. Die Vernunft sei eine Kraft, Gewisses zu vernehmen, was zwar vorhanden, aber sinnlich nicht wahrnehmbar ist; zu den Grundbegriffen, welche die Vernunft liefert, gehören die Ideen. Wille ist die Kraft der Seele, welche durch die vom Gehirn fortleitenden Nerven die Organe des Körpers in Bewegung setzt.

K. BRUCHMANN (Berlin).

FRIEDR. KÖRNER. Die Seele und ihre Thätigkeiten. Nach den neuesten Forschungen auf Grund physiologischer Gesetze für Theologen, Pädagogen, Juristen und Gebildete dargestellt. 2. Aufl. Leipzig, Hartung, 1890. 295 S. M. 3,60.

Die einzige Wissenschaft, welche über das Wesen und die Natur der Seele Aufschluß geben kann, ist die Nerven-Physiologie. Aber nicht die geringste Erscheinung im Seelenleben ist erklärbar ohne das Eingreifen eines persönlichen Ich, als Urantrieb alles Geschehens, sogar beim kleinsten Infusorium ist der Untergrund des Seelenlebens das Ich (138. 161); die Seele ist überall im menschlichen Körper (96. 129). In der Empfindung dämmert das Unbewusste auf, um als Wahrnehmung ins Bewußtsein zu treten und sich zu Vorstellungen umzuformen (137. 153). Der Ursprung alles geistigen Lebens liegt aber im Gefühl (101. 122). Die erste geistige Regung ist das Bewegungsgefühl (110. 114). Empfindung ist das Innewerden eines Reizzustandes, Gefühl dagegen das Innewerden dieses Reizes auf das Ich; die Urform des Gefühls, wenn man es von der Bericht erstattenden Empfindung unterscheidet, ist die Stimmung des Angenehmen oder Unangenehmen (124), indessen gebe es auch unbetonte Gefühle (122). Das Wesen des Gefühls liegt in der Empfindung des Übergangs von einem Zustand in einen anderen (126). Im Gefühl wird man den Unterschied zwischen Ich und Außenwelt inne (139), das Ich tritt aus dem Unbewußten hervor, indem es die äußeren Sinnesreize als Erkenntnismittel benutzt. Jede Empfindung zersetzt sich in ihre Urelemente: Wahrnehmung und Gefühl (150).

Aufnahme eines Reizes heißt Perzeption (145). Sie sei als Anfang eines Gedankens nur Abbild einer einfachen Empfindung. Erregt jedoch der Reiz eine Mehrzahl gleichzeitiger Empfindungen, so vereinigen sich diese zur Wahrnehmung; beziehen sich viel unterscheidbare Wahrnehmungen auf ein und dasselbe Aufsendung, so entsteht eine Anschauung. Treten diese Wahrnehmungen und Anschauungen wieder im Bewußtsein hervor, vom Willen angeregt, so heißen diese Nachbilder Vorstellungen; ihre Einreihung in den geistigen Besitz ist Apperzeption — woraus ein Urteil oder Gedanke entsteht (145). Empfindungen werden zunächst Wahrnehmungen in den Zellen der Hirnrinde; jede Zelle besitzt Gedächtnis, sie ist Urgan des Denkens, allein in ihr wirkt schon das Ich (149). So auch (als Wille) in der Apperzeption (nach WUNDT. 196).

Sind die Elemente gegeben, so beherrscht deren Assoziation und Reproduktion unser geistiges Leben. Erstere wird begründet durch Folge in Raum und Zeit oder durch innere Verwandtschaft (Teil und Ganzes, Gleichheit, Ursache und Wirkung). Assoziationen sind benutzte Faserverbindungen (185); ihr Grund liegt wieder im Ich (188), welches das Bedürfnis hat, seine Einheit zu wahren, indem es Verschiedenes zu einander in Beziehung setzt, auch durch den Kontrast, nicht nur durch dessen Verwandtschaft (201 f.). Ist das Gedächtnis eine Eigenschaft der Hirnzellen, Eindrücke aufzubewahren, so braucht die Erinnerung den Willenstrieb des Geistes, um beliebige Zellen in Bewegung zu setzen (204).

Jede Erregung des Bewußtseins nennen wir Aufmerksamkeit (103); sie ist die erste Willensregung für die Lenkung der Assoziation (195), ist das wählende, anordnende Ich, welches nach seinem Willen alle ihm zu Gebote stehenden Mittel in Bewegung setzt, um seine Freiheit zur Geltung zu bringen (198. 199).

Auch die Denkformen sind wesentlich Assoziation (167. 168. 170); die erste Denkbewegung besteht im Vergleichen und Unterscheiden. Dadurch entstehen Schlüsse (172) und endlich Begriffe. Diese fassen das Gemeinsame zusammen (175). Ist das Denken nun eine organische Thätigkeit, welche gewisse Organe der Hirnrinde vollbringen, und denken so auch ohne Anstrengung Kinder und Tiere, so fehlt doch den letzteren die Fähigkeit, Begriffe zu bilden (177). Die Hauptthätigkeit des Denkens besteht im Urteilen; dies beginnt schon mit der Umwandlung der Reize in Empfindung (163), so daß jeder Körper mit Empfindungsorganen, wenn auch auf die dürftigste Weise, denken muß.

Verstand ist nun diejenige Denkhätigkeit (226), welche nur die äußeren Merkmale der Dinge, die äußere Ordnung der Zweckmäßigkeit und den äußeren Zusammenhang auffaßt und diese Erkenntnis in Gedanken (Sätzen) kennzeichnend, begründend und entwickelnd darstellt. Die Vernunft dagegen habe es zu thun mit dem tiefern Erfassen des Inhalts der Begriffe, mit dem Urgrund unserer Gedankenwelt und den Urgesetzen des Seins. Sie kann nicht ohne Verstand sein. Der Verstand schafft Gedanken, die Vernunft Ideen (227).

Endlich der Wille entspringt aus dem Triebe der Selbsterhaltung (271) und ist nicht eine einfache Thätigkeit, da er vom Gefühl die Anregung, vom Denken die Mittel und den Zweck entlehnt (278); er erhält seinen Anstoß wesentlich vom Gemüt, nicht vom Verstande (283).

In den 17 Abschnitten des ersten Teils giebt Verfasser für seinen Zweck recht eingehende Darlegungen über Anatomie und Physiologie des Nerven- und Gehirnsystems, welche sich auch überall fortsetzen im zweiten Teil (21 Abschnitte), der von den psychischen Thätigkeiten handelt. Nicht selten macht er Andeutungen über Pädagogik. Recht selten giebt er bei seinen zahlreichen Citaten die Quelle genauer an. So auch S. 177, wo er erzählt, daß, als man in den Kopf eines eben Hingerichteten Blut einspritzte und ihn bei seinem Namen rief, dieser nicht nur die Augen aufschlug, sondern sogar sich nach der Schallseite hinwendete.